

## Gesichter der Armut

---

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Spendenparlamentarierinnen und – parlamentarier,

Armut hat mehrere Gesichter. Sie begegnet uns in unterschiedlichen Formen; sie löst verschiedene Gefühle aus und manchmal erkennen wir sie auch nicht.

Beim Blick zurück ist es ganz einfach. Wenn wir an die klassischen Bilder von Käthe Kollwitz denken, dann wissen wir: Die Menschen auf diesen Bildern sind arm. Und krank. Und die dargestellten Kinder werden kaum eine Chance im Leben haben.

Das sagen wir heute. Aber diese Bilder waren damals alles andere als selbstverständlich – sie waren ein Skandal! So etwas zeigte man nicht, so etwas malte man nicht. Dass eine Künstlerin in solche Ecken der Stadt, unter ihre Brücken schaut und dort Menschen sieht, mit denen sie ganz offensichtlich mitfühlt – das war ein ungeheurer Schritt. Alle anderen sahen – wenn sie überhaupt etwas sahen – nur den „Abschaum“, oder auch: die Bedrohung in diesen „Kreaturen“.

Wie empfinden wir heute, wenn wir zum Beispiel einen Obdachlosen auf der Straße sehen?

Ich denke, es ist nur aufrichtig und fair zu sagen, dass da ein ganzer Film oder ein kleiner Dialog innerlich in uns abläuft. Es ist – jedenfalls bei mir – nicht nur das Mitgefühl, oder auch Mitleid im Sinne von: ich leide mit dir. Solche Szenen stoßen mich auch ab. Ich möchte, dass es solche Not nicht gibt.

Die einfachste Lösung ist: Augen zu! Elend? Not? Gewalt? Einfach nicht hinschauen! Aber Sie alle sitzen hier, weil Sie das genau nicht wollen.

Worüber ich mit Ihnen heute sprechen möchte ist sozusagen nur die Frage: Schauen wir denn auch in die richtige Richtung? Haben wir den Blick genug geschärft für die Armut, wie sie sich heute zeigt – oder eben nicht zeigt?

Neben der offensichtlichen Armut, die durch Obdachlosigkeit, Krankheit, Einsamkeit und meistens Sucht geprägt ist, sprechen wir von der „verdeckten Armut“. Inzwischen kennen wir einige Stadtteile in unserer Stadt, in denen das Hauptproblem ist, die Menschen in ihrer Armut zu erreichen. Denn sie spielt sich immer mehr hinter den Fassaden der Mietshäuser ab. Gerade die Suchthelfer und -helferinnen wissen, wie schwer es ist, an die Menschen heran zu kommen, die nicht im Park oder auf der Straße „rum-

hängen“ und öffentlich z.B. trinken, sondern zu Hause in der Einsamkeit ihr Leben verrauschen lassen.

In vielen Wohnungen ist übrigens technisch alles klar. Auch das beobachten wir, gerade im Blick auf die Kinder und Jugendlichen: Sie selbst wie die Erwachsenen sorgen am ehesten für die „Status-Symbole“. Das mag nachvollziehbar sein – wegen des großen gesellschaftlichen Drucks, so etwas haben zu müssen. Das mag man furchtbar finden wie ich, weil es so wenig Nährwert - körperlich wie seelisch - hat. Ganz sicher aber ist es kein Zeichen für nicht vorhandene Armut!

Die „verdeckte“ Armut ent-decken wir am ehesten durch die Kinder, die in unsere Kindertagesstätten kommen oder zur Schule gehen. Dadurch wissen wir: die Verhältnisse zu Hause sind nicht erst durch Arbeitslosigkeit belastet. Die Flexibilisierung von Arbeitsverhältnissen, die hohe Trennungs- bzw. Scheidungsrate und sozial gering abgesicherte Beschäftigungsverhältnisse (working poor) bilden den Hintergrund für die so genannte „neue Armut“, die oft eine ganze Zeit lang verdeckt bleibt. Was die Gesamtbevölkerung betrifft, wachsen 24 von 100 Kindern in Hamburg in Armut auf – und, wie wir aus dem aktuellen „Kinder- und Jugendbericht für Hamburg“ seit der letzten Woche wissen: mit steigender Tendenz, etwa 10 % p.a.. Dirk Bleese hat diese Entwicklung bereits im Rechenschaftsbericht 2006 ausführlich beschrieben.

In der Diakonie wollen wir übrigens mit dem Projekt „Arm dran – Kinder in Hamburg“ die Verarmung von Kindern sichtbar machen – mit Fotos, die ja immer eindringlicher sind als Worte. In diesen Tagen sind Hortkinder unterwegs, die mit Hilfe eines professionellen Fotografen selbst Fotos von sich, ihrer Lebenswelt und ihrem Alltag machen. Wenn die Kinder in unseren KiTas uns zusammen mit Fotografen Einblicke in ihre Kindheit geben (ohne dass sie selbst als Person erkennbar werden), wird allen im wahrsten Sinne des Wortes einsichtig gemacht, wie sich die Gesichter der Armut heute zeigen.

So begegnen uns bei den Kindern und Jugendlichen ja auch vermehrt fremde Gesichter der Armut. Es sind die Gesichter von Migrantinnen und Migranten und ihren Kindern, die wir sowieso ganz anders sehen lernen müssen. Der jeweilige kulturelle Hintergrund führt zu anderen Wertvorstellungen und Eigenarten, die wir berücksichtigen müssen. Nach einer internationalen Vergleichsstudie des Kinderhilfswerks der Vereinten Nationen UNICEF ist der größte Anstieg von Kinderarmut in der Bundesrepublik bei Kindern aus Familien mit Migrationshintergrund zu verzeichnen.

Und noch etwas sollte aus der Sicht unserer KiTas dabei deutlich werden: Dass es nicht nur eine Armut in der Kindheit, sondern auch eine Armut an der Kindheit gibt! Weil wir im gesellschaftlichen Konsens das selbst bestimmte Erleben und Erforschen durch verplante „durchgestylte“ Kindheit ersetzt haben.

Bei Kindern fällt es übrigens allen leichter, sich der Armut anzunehmen. Sie sind ja ganz offensichtlich unschuldig. Den Status der Unschuld verlieren die Kinder mit dem Älterwerden. Bei Jugendlichen - z.B. bei denen, die nur rumhängen und zu oft und zu viel zur Flasche greifen - haben wir schon wieder eher gemischte Gefühle. Solche „Gesichter der Armut“ machen uns auch zornig! Wieso steht der nicht früher auf? Warum packt er das Leben nicht an?

Der rheinlandpfälzische Ministerpräsident Beck hat dieser Regung vor einigen Monaten spontan und ungefiltert nachgegeben, als er einen Arbeitslosen, der ihm entgegentrat und seine Arbeitslosigkeit beklagte, aufforderte, sich zu waschen und zum Friseur zu gehen, dann würde er auch Arbeit bekommen. Ja, wir möchten so jemanden am liebsten schütteln und auf seine Füße stellen, damit er losgeht und seinen Weg macht.

Aber nicht nur Herrn Beck gelingt so eine Wunderheilung nicht. Soziale Arbeit bedeutet: intensive, geduldige Beziehungsarbeit. Doch das ist schon der zweite Schritt. Der erste ist heute mein Thema: die Gesichter der Armut. Wie sie heute aussehen - und wie wir sie entdecken und ihnen ins Auge sehen können. Dieser erste Schritt ist mir wichtig. Er ist keine Kleinigkeit. Mit dem Satz: „Ich habe es nicht gewusst“ versuchen Menschen immer wieder, ihre Hände in Unschuld und sich selbst rein zu waschen. Damit ist die Frage nach ihrer Verantwortung aber nicht erledigt.

„Man ist nicht nur vor seinem Gewissen verantwortlich. Verantwortlich ist man auch für sein Gewissen“, hat Fulbert Steffensky so treffend formuliert. Darum ist es so wichtig, auch für uns selbst, die Augen auf zu machen, die Gesichter der Armut und die Gesichter des Unrechts zu sehen. Wir befinden uns in einer Gesellschaft, die in einer bestimmten Weise die Welt deutet. Diese Deutungen steuern unsere Wahrnehmungen. Rückblickend wissen wir genau Bescheid: wie es wirklich war und was wir hätten tun sollen.

Aber jetzt, heute: Wie heißen unsere geschminkten Realitäten heute? Durch welche Wahrnehmungsmechanismen werden wir gelenkt? Wo eine ganze Gesellschaft Moralitäten aufhebt, wird der einzelne gewissenlos: er wird im wahrsten Sinne des Wortes sein Gewissen los.

Sie meinen, das sei so zu abstrakt? Keine Sorge, es wird schnell konkret: „Geiz ist geil“, „Wer Steuern zahlt, ist dumm“... gängige Sätze, die den Egoismus stärken und den Gemeinsinn diffamieren. Wenn solche Sätze „in“, „schick“ sind, wenn sie allgemein zu gelten scheinen, dann zählt mein kleiner Regelverstoß auch nicht.

Aber hier sind wir im Hamburger Spendenparlament – „gegen Obdachlosigkeit, Armut und Einsamkeit“, wie es so kurz und knapp und gut heißt. Nein, leider ist keiner der Gründe weggefallen. Ja, zum Glück gibt es Menschen, die genau hinsehen und fragen,

**wie sich die Armut jetzt und hier in unserer Stadt zeigt. Viele der Projekte, die Ihnen heute vorgestellt werden, sind ebenso wie schon geförderte, solche besonderen Seismographen, Fühler in die Lebenssituation von Menschen hinein. Und das Hamburger Spendenparlament, Sie alle, sind zum Glück Menschen, die solchen neuen Projekten zum Leben verhelfen!**

**Ich danke Ihnen – dafür und für Ihre Aufmerksamkeit.**